

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Geburtstag des Kaisers

wurde nicht nur in allen Orten unseres deutschen Vaterlandes festlich begangen, sondern überall, wo deutsche Herzen schlagen, gedachte man an diesem Tage voll Begeisterung des allberehrten Herrschers. Aus allen Landesteilen meldet der Telegraph uns von patriotischen Veranstaltungen. Die Hauptfeier fiel natürlicherweise in die Reichshauptstadt Berlin. Durch großes Wetter wurde dieselbe in der Frühe eingeleitet. Die amtl. und zahlreiche Privatgebäude prangten im Flaggenschmuck und die Linden waren schon in frühester Stunde belebt.

Im Schlosse selbst nahm die Geburtstagsfeier im engsten Kreise der Familie ihren Anfang. Von ihren sechs Söhnen und der Tochter umgeben, überbrachte als erste die Kaiserin dem Gatten ihre Glückwünsche. Dann begann die Ansprache der Gäste. Im Pfeiferraum nahm der Kaiser die Glückwünsche der Gäste entgegen und von hier aus wurde um 10 Uhr der Gang zum Gottesdienste in der Schlosskapelle angetreten. In dem Zuge zur Kapelle ging die Kaiserin zwischen ihrem Gemahl, der die große geistliche Generalsuniform angelegt hatte, mit den Ketten des Schwarzen Adler- und des Hohenzollernschen Hausordens, und dem Könige von Sachsen. Der Gottesdienst wurde durch den von dem Domchor vorgetragenen Psalm 20: „Der Herr erhöhe dich in der Not“ eingeleitet. Nach Gemeindegesang und Liturgie hielt der Oberhofprediger, Generalsuperintendent Dryander, die Festpredigt.

Darauf fand im Weißen Saale die Defilierung statt. Der Vizepräsident des diplomatischen Korps, der italienische Botschafter Graf Lanza, eröffnete dieselbe. Der Kaiser reichte ihm in freundlicher Weise die Hand. Den Botschaftern und Missionärs folgten der Bundesrat, dann kam der Reichskanzler, dem der Kaiser entgegen ging und ihm die Hand schüttelte, was auch die Kaiserin that. Während der feierlichen Vorgänge im Schlosse hatte sich vor und im Zeughaus, wo um 12 1/2 Uhr die große Paroleausgabe stattfand, ein glänzendes militärisches Bild entrollt. Beim Betreten des Hofes begrüßte der Kaiser die dort versammelten Generale und Offiziere und sprach viele derselben an. Bei der Paroleausgabe wurden die Auszeichnungen bekannt gegeben. Nach der Parole begab sich der Kaiser zu Fuß in das königliche Schloß zurück, wo 1 1/4 Uhr bei dem Kaiserpaar ein Familien-Frühstück stattfand. Hierauf wohnte der Kaiser der Eröffnung der Geweiht-Ausstellung bei.

Um 6 Uhr abends war bei dem Kaiserpaar Familienbegrüßung und um 8 Uhr eine Festvorstellung im königlichen Opernhaus. In den Abendstunden war die Hauptstadt aufs glänzendste illuminiert.

Auch eine Fülle von Gnadenbeweisen in Gestalt von Ordenssternen, Titelverleihungen, Rang-

erhöhungen hat sich aus Anlaß des Geburtstages über die deutschen Lande ergossen — das Verzeichnis fällt fast volle 4 Seiten im „Reichsanzeiger“, die militärischen Beförderungen nicht mit eingeschlossen. Zwei Schwarze Adler-Orden sind verliehen worden, der eine dem Herzog Albrecht von Württemberg, Kommandeur der 4. Kavalleriebrigade in Potsdam, der andere dem russischen Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken. Die dem letzteren erwiesene Auszeichnung wird wohl mit Recht als ein Zeichen der vortheilhaften Beziehungen angesehen, die zur Zeit zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg herrschen. Die markanteste Ordensverleihung in der ganzen langen Liste ist die des roten Adler-Ordens, Großkreuz mit Eichenlaub, an Herrn von Köller, den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig. Diese hohe Ordensauszeichnung muß als ein Beweis dafür gelten, daß das Vorgehen des schleswiger Oberpräsidenten die besondere Anerkennung der höchsten Stelle gefunden hat. Man munkelt davon, daß Herr von Köller noch zu weit höheren Dingen berufen sei.

Von den sonstigen Auszeichnungen ist noch bemerkenswert, die militärische Rangserhöhung des Fürsten Herbert Bismarck, der den Charakter als Generalmajor erhalten hat.

Der Landrat a. D. Arthur Julius Birken in Wiesbaden ist unter Verleihung des Namens Birken-Rabbiner „aus Allerhöchstem Vertrauen“ in das Herrenhaus berufen worden. Bekanntlich hat Herr Birken sein Rittergut Rabbiner dem Kaiser als Geschenk überlassen.

Für die früheren, kurhessischen und sachsen-truppen hat der Kaiser, um den Ueberlieferungen großer Vergangenheit im Heere eine Stätte liebevoller Pflege zu bereiten, diejenigen preussischen Truppenteile, welche im Jahre 1866 heftige oder nassauische Stämme in sich aufgenommen haben, zu Trägern deren Geschichte bestimmt. — Es wird festgestellt, daß 8 kurhessische und 5 nassauische Truppenteile als eine angesehen werden sollen mit 13 preussischen Regimentern. Außerdem erhalten das 87. Infanterie-Regiment ein Helmband mit der Aufschrift La Belle Alliance, das 88. mit den Inschriften Mesa de Ivor, La Belle Alliance-Medaille.

Deutschland.

Im Reichstage wurde am Samstag endlich der Etat des Reichsamts des Inneren wirklich beraten, nachdem eine Reihe von Sitzungen hindurch eine Art von Generaldebatte über die Sozialpolitik sich an den Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ geknüpft hatte. Vorgefunden wurden dagegen an der Hand der einzelnen Kapitel Spezialfragen erörtert. Das Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ wurde der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen, damit die Regierung nähere Mitteilungen über die biologische Abteilung des Amtes machen könne. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Benzmann erwiderte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß er eine reichsgesetzliche Regelung der Tren-

nungsgabe nicht in Aussicht stellen könne. Bei der Besprechung der Forderungen für das Reichsversicherungsamt befürwortet der liberalere Abgeordnete Rösche-Deffau in warmen Worten die Errichtung eines Museums für Vorratungen zur Unfallverhütung. Seiner verhielt sich der Staatssekretär wegen der Kostenfrage sehr wenig entgegenkommend. Bemerkenswert war, daß sogar Abgeordneter v. Stumm die Anregung des liberalen Abgeordneten Rösche unterstützte. — Montag: Fortsetzung der Etatsberatung.

In der Sitzung am Montag wurde statt Annahme eines Antrages auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Thiele ein Antrag des Abg. Agster (Soz.) und Genossen wegen Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Schmidt-Aßchersleben (Soz.) wegen angeblicher Majestätsbeleidigung verhandelt. (Schmidt bekannte sich nach der vor kurzem gemeldeten Verurteilung des Redakteurs einer sozialdemokratischen Zeitung zu 4 Jahren Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel, als der Verfasser desselben und veranlaßte seine Parteigenossen zur Stellung des obigen Antrages, damit das Verfahren gegen ihn eröffnet werden und die Verurteilung des Unschuldigen aufgehoben werden kann.) Abg. Singer legte die Gründe dar, welche die Sozialdemokraten veranlaßten, in diesem Falle um die Strafverfolgung eines Mitgliedes zu bitten, welches nicht wünsch, daß ein Unschuldiger eine harte Strafe von 4 Jahren Gefängnis erdulde. In einem so besonderen Falle dürfe es angezeigt sein, auf das Privilegium des Hauses zu verzichten. Redner beantragte die Ueberweisung des Antrages an die Geschäfts-Kommission. — Das Haus beschließt demgemäß.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit der Beratung des Marineetats. Der Berichterstatter Abg. Lieber (Ztr.) empfahl auf Grund der Kommissionsverhandlungen, die unter dem Einfluß des Flottengesetzes sich in diesem Jahre glatt und ohne jede Erregung vollzogen hätten, die unveränderte Annahme des Etats und betonte, der Staatssekretär habe in der Kommission nachdrücklich erklärt, daß von einem neuen Flottenplan an seiner Stelle in irgend einer Weise die Rede sei. Vom Etat sprach sonst fast keiner. Im übrigen entwickelte sich eine stehende recht lebhaft Debatte über und gegen die Sozialdemokratie, veranlaßt durch ein Scherbengericht, das der Abg. Singer über den Danziger Oberverwaltungspräsidenten abgehalten hatte. Dieser hatte bei den jüngsten Reichstagswahlen die Arbeiter der Danziger Werft ermahnt, nicht für den Kandidaten der antimonarchischen, antinationalen, revolutionären Sozialdemokratie, sondern für den „treuen Bürger der Stadt“ — Rickert zu stimmen. Er hatte in der Form sich ungewissenhaft vergriffen und das erkannte Staatssekretär Tirpitz an. Für das Recht der Arbeitgeber, auch der Leiter staatlicher Betriebe, auf ihre Arbeiter auszuüben und bezeichnend zu wirken, traten die Abgg. Febr. v. Stumm und Graf v. Kintow für ein.

(Abgeordnetenhaus.) In der Landtags-Verhandlung vom Sonnabend wurde zuerst über die Regelung der Synagogenverhältnisse in Frankfurt a. M. debattiert. Alsdann verlangte der Abg. v. Gynern die Abstellung des preussischen Gesandtschaftspostens beim Vatikan mit Verweisung auf die vielgenannte Canisius-Enchiridion. Graf v. Limburg-Styrum stellte die vatikanische Kanzlei als eine Einrichtung hin, mit der sich in Verwaltungs-Angelegenheiten reden läßt — vorausgesetzt, daß eine tüchtige, geschickte Hand die Verhandlungen leitet. Der Etat der preussischen Lotterieverwaltung wurde ebenso wie eine Anzahl kleinerer Etats erledigt. Bei dem Titel Haus der Abgeordneten waren alle Parteien in dem Lobe des neu-erbauten Geschäftshauses für die Abgeordneten einig, und ebenso einstimmig wurde des Verbleibens gedacht, das sich der leider so früh dahingegangene Bureaudirektor Kleinschmidt um die zweckmäßige Ausgestaltung der baulichen Anordnung des Hauses erworben. Die Weiterberatung des Staats-haushalts wurde auf Montag ausgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Samstag in Angriff genommene zweite Lesung des Etats fort. Der Domänenetat wurde nach einer Debatte über die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande genehmigt. Es folgte der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Abg. Graf Strachwitz (Ztr.) erörterte die Notlage der Landwirtschaft und machte Vorschläge zur Abhilfe derselben. Minister v. Hammerstein hielt die von Amerika drohende Gefahr für unsere Zuckerindustrie für eine hochernte und teilte mit, daß die gesetzliche Verhütung der Vermehrung öffentlicher Wasserläufe nach Provinzen geplant werde. Weiter erklärte der Minister, er sei ein Gegner der Kanalfrage. Sodann verlas das Haus die Weiterberatung auf Dienstag.

(Hof- und politische Nachrichten.) Das Reich und Preußen haben 125 Millionen Mark 3 Proz. preussische Konsols und 75 Millionen Mark 3 Proz. Reichsanleihe an die „Deutsche Bank“ in Berlin verkauft. Hiermit ist der gesamte diesjährige Bedarf beider Finanz-verwaltungen gedeckt, so daß weitere Anleihen im Laufe dieses Jahres nicht mehr zur Ausgabe gelangen werden. Die übernommenen Beträge werden demnach auf einen von der Reichsfinanzverwaltung und dem preussischen Finanzminister zu genehmigenden Kurse zur öffentlichen Subskription gestellt. — Neue Titel haben die Lazarettgehilfen durch eine den Geburtstag des Kaisers als Datum tragende Rabinetsordre erhalten. Sie heißen fortan allgemein Sanitätsunteroffiziere mit folgenden Dienstgraden: Sanitätsfeldwebel (bisherigen Oberlazarettgehilfen, welche die Erlaubnis zum Tragen des Offiziers-Seitengewehrs erhalten haben), Sanitätssergeanten (die übrigen Oberlazarettgehilfen), Sanitätsunter-offiziere (die bisherigen Lazarettgehilfen). Die Unterlazarettgehilfen und die Lazarettgehilfenschüler erhalten die Dienstbezeichnung Sanitätsgefreite und Sanitätsvolkaten. — Für den Mittellandkanal

Sinnsprüche.

Der große Mann geht seiner Zeit voraus;
Der kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaukopf beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Bauernfeld.

Gar wenig kann das Glück uns geben,
Denn nur ein Traum ist unser Leben
Und selbst die Träume sind ein Traum.
Calveron de la Barca.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mühlburg.

(43. Fortsetzung.)

Roboldsborg kannte seine reizbare Natur. Es war besser, wenn er den Fragen des schlauen Franzosen auswich, sonst entlockte ihm dieser doch vielleicht irgend etwas, was der Baron lieber verschwiegen hätte. Auch wurde das Gespräch jetzt unterbrochen.

Ans einem engen Seitenthal kam nämlich eine kleine Reiterfigur herangefahren, einige Herren in Zivil, einige in Uniform, zwischen ihnen zwei Damen. Sie lachten und scherzten. Als sie aber die fremden Uniformen bemerkten, errieten sie, daß sie Gefangene vor sich sähen, verfluchten und trieben ihre Pferde zur Eile an.

„Ah, Sie haben Gefangene gemacht, Herr Major?“, rief der Vorderste.

„Eine kleine Nebensache, Herr Herrmann“, antwortete dieser, sich selbstgefällig seinen Knebelbart streichend. „Die Herren hatten sich doch so weit vor-gewagt.“

Roboldsborg sagte sich, daß er gerade hier, unter früheren Bekannten, gute Miene zum bösen Spiel machen müsse.

„Gäbe ich nicht den Wunsch gehabt, das Haus wiederzusehen, in dem ich so angenehme Tage ver-lebt, so würde ich jetzt nicht Ihr Gefangener sein“, sagte er lächelnd und griff, Herrn Ferrand und die Gesellschaft grüßend, leicht an seine Capita.

Herr Ferrand blickte den Baron groß an und erwiderte mechanisch den Gruß, dann plötzlich schien ihm die Erinnerung aufzufleigen.

„Unmöglich!“ rief er, doch nicht der Herr Baron von Roboldsborg?

„Allerdings, wie Sie sehen“, antwortete dieser lachend. Er bemerkte, daß bei Nennung seines Namens die eine der Damen — er hatte beide noch nicht näher beobachtet — eine lebhaft Bewegung machte, konnte aber nicht entscheiden, weshalb, da sich die bewegliche Gestalt des Herrn Ferrand zwischen ihm und ihr befand.

„Aber das ist ja ein ganz süßer Zufall“, rief Herr Ferrand. „Für mich natürlich ein höchst angenehmer. Seien Sie mir bestens willkommen. Wir beide führen ja keinen Krieg mit einander. In Hause werde ich Sie meinen Damen vorstellen; ich habe mich inzwischen verheiratet, Herr Baron — Sie wohnen doch bei mir? Ich habe heute abend eine kleine Gesellschaft. Was meinen Sie, Herr Major?“

„Ich kann dem Herrn Baron nur dann erlauben“, bei Ihnen zu wohnen, wenn er sein Ehrenwort giebt, nicht zu entweichen“, sagte der Major artig, aber bestimmt, sonst muß ich für eine Unterkunft anderswo sorgen.“

„Aber, so geben Sie doch Ihr Wort, Herr Baron“, rief Ferrand. „Ein Entweichen ist ja doch nicht möglich. Sie sind ja mitten in Feindesland.“

Es herrschte damals noch ein verhältnismäßig angenehmer Ton zwischen Deutschen und Franzosen. Die Letzteren hielten sich noch nicht für geschlagen. Ihrer Ansicht nach waren sie bei Weibsborg, Wörth, Spichern und Metz überrollt und von der Ueber-macht zurückgedrängt worden. Der eigentliche Ent-scheidungskampf stand nach ihrer Meinung erst noch bevor. Sie behandelten ihre Gegner noch mit der früheren Höflichkeit. Erst, als ein Schlag auf den andern folgte, als auch ein einziger Sieg von Bedeutung zu verzeichnen war, da machte sich die gekränkte Eitelkeit Luft in einem wütenden Hass, wie ihn selten eine Nation gegen die andere hegt. Damals war man noch, so zu sagen, in den Flitter-wochen des Krieges.

„Nun gut, so gebe ich mein Ehrenwort bis morgen Vormittag neun Uhr“, sagte Roboldsborg.

„Ist Ihnen das recht, Herr Major?“

„Für's Erste bin ich damit zufrieden“, antwortete dieser. „Wir werden Sie ja weiter sehen. Ich muß Sie überhaupt an unsern Kommandeur abliefern.“

Will mir das noch überlegen.“

„Und wie in aller Welt kommen Sie in die Uniform?“ fragte Herr Ferrand. „Sie sind doch Industrieller wie ich.“

„Ja, aber bei uns in Deutschland ist jeder gesunde Mann selbstverständlich Soldat, ob Prinz, ob Arbeiter, das ist gleichgültig“, antwortete der Baron. „Für gewöhnlich leide ich mein Eisenwerk und inspiziere meine Leber nicht umsonst den Acker. Aber wenn die Kriegstrommel rasselt, erhalte ich mein Ordre und — me voilà!“

Sie waren vor dem schönen und großen Hause Ferrands angekommen und hielten.

„Das Zimmer, das Sie damals bewohnten, kann ich Ihnen nicht geben“, sagte Herr Ferrand.

„Das gehört jetzt dem Herrn Major. Aber ich weiß jetzt schon ein anderes. Nun, Viktor wird nicht wenig erkrankt sein, Sie wiederzusehen.“

Viktor war ein alter Diener des Hauses und zeigte sich bereits im Vorgarten. Die Damen stiegen ab und eilten in das Haus.

„Es wäre mir lieb, wenn ich meinen Unteroffizier bei mir behalten könnte“, sagte der Baron. „Kann mein Wort auch für ihn gelten?“

„O, gewiß“, rief der Major, dem es vor allem um den gefangenen Offizier zu thun war. „Wenn Herr Ferrand noch Platz hat.“

„Wird sich alles finden“, rief Herr Ferrand. „Vor allen Dingen bedarf der Herr Baron der Erholung und der Erfrischung. Man sieht es Ihnen an, daß Sie seit vierundzwanzig Stunden nicht aus dem Sattel gekommen sind.“

„Sagen Sie seit zweiundsechzig, mit kurzen Unterbrechungen von zwei bis drei Stunden, die wir in den Wäldern verbracht haben“, erwiderte Roboldsborg. „Dann wechselte er einige Worte mit Feik, der die Sorge für die Pferde übernahm, und schritt mit den anderen in das wohlbekannte Haus.“

Als Roboldsborg, nachdem er sich durch einige Stunden Schlaf und ein Bad erfrischt und so gut es mit den wenigen vorhandenen Mitteln ging, Toilette gemacht hatte, bei Anbruch der Dämmerung in den Saal trat, empfing ihn Herr Ferrand wie in früheren Jahren mit größter Zuversicht und stellte ihn sogleich seiner Frau vor.

„Und hier die Konsine meiner Frau“, fügte er dann hinzu. „Eine halbe Deutsche. — Mademoiselle Gumb, Künstlerin.“

Roboldsborg hatte die Dame sofort erkannt. Sie errödete ein wenig, als sie ihm die Hand reichte und lächelnd sagte: „O, wir sind ja alte Bekannte.“

„Schade, daß ich in Goldenburg nicht wußte, daß Sie mit Herrn Ferrand bekannt seien; da hätte ich viele Grüße bestellen können.“

Offenbar bemühte sie sich, heiter zu erscheinen. Aber es gelang ihr doch nicht, den Zug von Schmerz, der auf ihren weißen, vollen Jügen und in ihren schwärmerischen Augen lag, zu verdecken.

„Das ist allerdings ein unerwartetes Zusammen-treffen“, sagte der Baron. „Ich glaubte Sie noch in Ihrer Goldenburger Sommerwohnung.“

„Sie vergessen, Herr Baron, daß ich geborene Französin bin“, antwortete die Künstlerin ruhig, ohne Gereiztheit. „Als der unglückliche Krieg aus-gebrochen war, zog es mich nach dem Vaterlande, nach meiner Heimat. Was hätte mich auch in Deutschland halten sollen? — Wie geht es dem Fürsten?“ fügte sie nach einer kurzen Pause mit gedämpfter Stimme hinzu.

„Ich habe nichts Schlimmes über ihn gehört“, erwiderte der Baron. „Er ist mehrmals im Gefecht gewesen und soll sich sehr ausgezeichnet haben. Vermundet ist er, soviel ich weiß, nicht worden. Aber Bestimmtes kann ich nicht versichern. Sie glauben nicht, Mademoiselle, wie wenig man im Kriege von seinen Kameraden erfährt, wenn sie nicht gerade zur Schwadron oder zum Regiment gehören.“

Sie mit Herrn Ferrand bekannt seien; da hätte ich viele Grüße bestellen können.“

Offenbar bemühte sie sich, heiter zu erscheinen. Aber es gelang ihr doch nicht, den Zug von Schmerz, der auf ihren weißen, vollen Jügen und in ihren schwärmerischen Augen lag, zu verdecken.

„Das ist allerdings ein unerwartetes Zusammen-treffen“, sagte der Baron. „Ich glaubte Sie noch in Ihrer Goldenburger Sommerwohnung.“

„Sie vergessen, Herr Baron, daß ich geborene Französin bin“, antwortete die Künstlerin ruhig, ohne Gereiztheit. „Als der unglückliche Krieg aus-gebrochen war, zog es mich nach dem Vaterlande, nach meiner Heimat. Was hätte mich auch in Deutschland halten sollen? — Wie geht es dem Fürsten?“ fügte sie nach einer kurzen Pause mit gedämpfter Stimme hinzu.

„Ich habe nichts Schlimmes über ihn gehört“, erwiderte der Baron. „Er ist mehrmals im Gefecht gewesen und soll sich sehr ausgezeichnet haben. Vermundet ist er, soviel ich weiß, nicht worden. Aber Bestimmtes kann ich nicht versichern. Sie glauben nicht, Mademoiselle, wie wenig man im Kriege von seinen Kameraden erfährt, wenn sie nicht gerade zur Schwadron oder zum Regiment gehören.“

„Und Herr Arno?“

„Mein Freund Arno ist als Freiwilliger in das Sanitätskorps eingetreten, und befindet sich der letzten Nachricht zufolge, die er mir zukommen ließ, bei der Armee des Kronprinzen. Der Krieg sprengt alle Bande. Ob wir uns wohl alle jemals in unserm schönen Goldenburger Thal vereinigt wieder-sehen werden?“

„Gott gebe es“, sagte Bertha Gumb. „Jeden-falls danke ich Ihnen für Ihre guten Nachrichten. Ich war sehr besorgt um den Fürsten.“

„Sie wollten sich ab, und Herr Ferrand, der schon auf diesen Moment gewartet hatte, führte den Baron den anderen Versammelten zu.“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Dame mit dem guten Herzen. Dame (zu einem Jungen, der ein Vogelneft aus-genommen): „Pst! Du abscheulicher Junge! Schämst Du dich nicht? Denkst Du denn gar nicht an den Schmerz der armen Mutter?“ Junge: „Die hat keinen Schmerz — die sitzt ja ganz ruhig auf Ihrem Hühnerstall.“

(„Jugend“.)

hat die Stadtverordnetenversammlung von Charlottenburg die Garantieleistung von 1,7 Prozent der Bankkosten genehmigt unter der Bedingung, daß der Stadtkassier zwischen Wilhelms- und Charlottenburg und Landwehrkanal erweitert und weiterhin die durch die Spandauer Eisenbahnbrücken hervorgerufenen Schiffahrtshemmnisse beseitigt werden. — Ueber die Abfertigungskonferenz hat zwischen dem Zaren und dem Präsidenten Faure in den letzten Tagen ein Depeschenwechsel stattgefunden. Wie nach einer Pariser Meldung der „Magd. Ztg.“ verlautet, wurde eine vollständige Uebereinstimmung der beiden Staatschefs erzielt. — Das Staatsministerium hat am Samstag nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen. — Aus Posen wird gemeldet: Bei der Feier des kaiserlichen Geburtstages bezeugte Oberbürgermeister Witting, als er den Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte, die Politik zur Hebung des Ostens als die persönliche und eigentliche Politik des Kaisers. Diese Politik, die alle Stände und Völker umfassen solle, stehe erst in ihrem Anfang. — Die Beratung der Militärvorlage wird in der Budgetkommission voraussichtlich am kommenden Freitag beginnen. — Sonntag mittag fand im Konzerthaus eine von etwa 3000 Personen besuchte Trauerfeier für den Oberleutnant v. Egidy statt. Die Gedächtnisrede hielt der Königsberger Pfarrer Ziegler.

— Bei der Festsitzung im Schloß zu Detmold aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat der Grafregent von Lippe eine bemerkenswerte Rede gehalten, in der er nach der „Täglichen Rundschau“ sagte:

„Ich habe Sie auch in diesem Jahre zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers an feierlicher Tafel mit mich vereinigt. Es ist für mich sehr verständlich, daß persönliche Erfahrungen, noch so schmerzlicher Art, wie solche mir das letztverflossene Jahr gebracht hat und wie sie zu meinem tiefsten Bedauern auch in der Öffentlichkeit preisgegeben worden sind, nie und nimmermehr einen Einfluß ausüben können auf das freudige Bekenntnis meiner Treue zu Kaiser und Reich. Reichsverbundenheit und partikularistische Unterdrückungen haben in meinem Hause und Herzen keine Stätte! In allen Schwierigkeiten und Kämpfen, welche meiner Regierung bereitet werden, bewahre ich festes, ruhiges Vertrauen auf Gott, pflichtgemäßes Festhalten an meinem Recht und unerschütterlichen Glauben an seinen Sieg. Ob dieses Recht noch durch einen Akt der Landesgesetzgebung ausgedrückt zu deklarieren sei, ist für mich eine Sorge rein landesväterlicher Art. So wünschenswert und ersprießlich es auch wohl für die endliche Beruhigung meines Landes erscheinen dürfte, das, was längst in demselben als das Recht meines Hauses erkannt und bezeugt ist, gesetzlich festzulegen, so wenig bedarf meine Familie eines solchen gesetzgeberischen Aktes. Unser Recht von Gottes Gnaden steht ohne dies absolut fest und hat nach meinem Vertrauen seine stärkste Garantie im Bestand des Deutschen Reiches selbst.“

Der Grafregent führt dann weiter aus, daß das Erbfolgerecht seiner Familie von den verschiedensten Autoritäten anerkannt worden sei, insbesondere habe auch Fürst Bismarck wiederholt gerade in den letzten Jahren seine Ueberzeugung von dem Rechte des Kaiserhauses bestätigt. Erst vor wenigen Wochen noch habe ferner die Juristenfakultät der Universität Leipzig in einem ausführlich begründeten wissenschaftlichen Gutachten ihre einmütige Rechtserkennung dahin ausgesprochen, daß jede Anfechtung des Rechts der Söhne des Grafregenten auf die Thronfolge im Fürstentum Lippe zu verwerfen sei. Der Regent endete unter nochmaliger Betonung seiner unerschütterlichen Reichstreue mit einem Hoch auf den Kaiser.

— (Deutschland als Industriestaat.) In einer von den „Volkswirtschaftlichen Mitteilungen“ wiedergegebenen Notiz des Pariser „Soleil“ heißt es:

„Während der letzten sechs Jahre hat Englands Handel um 9 pCt. zugenommen, der der Vereinigten Staaten um 23 pCt., der Deutschlands um 25 pCt., wohingegen Frankreich nur eine Vermehrung von 2 1/2 pCt. aufweisen kann. Das heißt also, daß, während wir (Frankreich) zwei und einen halben Schritt vorwärts machen, England 9, die Vereinigten Staaten 23 und Deutschland 25 vorwärts thun.“

— Ein schlesischer Großgrundbesitzer, Graf Büdler in Klein-Tschirne, ist zum Apostel des Antisemitismus geworden. Er hat ein Flugblatt verbreiten lassen, das eine seiner Nebenwiedergabe, und worin es heißt:

„An allen Höfen, in allen Kabinetten und Ministerien haben die Juden ihre geheimen Freunde und Helfershelfer. ... Schon schwanden die Throne der Kaiser und Könige bedenklich, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo der jüdische Usurpator proklamiert werden wird und Sohn I. den Thron von Europa bestiegt.“

Graf Büdler hat sich durch seine Absonderlichkeiten in ganz Niederschlesien bekannt gemacht. Besonders liebt er es, mit seinen berittenen Knechten und Tagelöhnern unter Weidenhalm und Trompetengeschmetter zu nachschlafender Zeit durch die Dörfer zu toben. Nun hat Graf Büdler das kindliche Spiel mit dem Kindischen vertauscht. „Sohn I.“ — der gräfliche Redner ist mehr als neugierig! Doch was sein Geist verloren hat, hat seine Leidenschaft gewonnen; denn weiter heißt es in Rede und Flugblatt:

„Der Deutsche ist gutmütig und geduldig, freundlich und langmütig lange Zeit; aber wenn sein Zorn einmal erwacht, dann ist er furchtbar und nicht mehr zu bändigen, dann erhebt er die gewaltige Rechte zum Schläge und bricht und bricht und bricht, so lange, bis es nichts mehr zu bestehen giebt, bis das Indemum vernichtet und zerschmettert im Staube liegt. Dann wehe unsern Feinden vor diesem Ansturm der deutschen Männer; lange genug hat der Bauer gelitten unter dem schürftigen Börsenspiel der jüdischen Spekulanten, lange genug hat der Handwerker gekämpft unter der furchtbaren Konkurrenz der Judenbande. Der Tag der Abrechnung ist gekommen.“

Und dieser Mann ist Amtsvorsteher und als solcher berufen, ein Wächter des Gesetzes zu sein! — 2600 Jahre Gefängnis sind, wie der „Nürn. Anzeiger“ ausgerechnet, in den letzten 10 Jahren von deutschen Richtern wegen Majestätsbeleidigung verhängt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Ein Festsitzung im österreichischen Abgeordnetenhaus.) Am Schluß der Festsitzung kam es zu einer Prügelei auf der Galerie. Während der Rede des Jungtschechen Kramarz applaudierte ein tschechischer Journalist, der Korrespondent der Narodny List, leidenschaftlich die deutschnationalen Abgeordneten Wolf und Birsmayr eilten in die Journalistenloge, wo die tschechischen Journalisten hinstanden. Diefem kamen jungtschechische Abgeordnete zu Hilfe; der Jungtscheche Popischill verfechtete Wolf und Birsmayr einen Schlag auf den Hinterkopf, worauf Wolf mit einem Fausthieb ins Gesicht Popischills antwortete. Wolf wurde in den Korridor vor der Journalistenloge gedrängt und von den Jungtschechen Popischill, Bychodill, Sedlak und Holanský so lange mit Hagelbällen niedersausen den Faustschlägen behandelt, bis ihm die Abgeordneten Hofner, Fark, Tro und Hochenburger zu Hilfe kamen und ihn befreiten. Der Präsident verpfändete sich in den Saal. Der Präsident schloß die Sitzung, bevor die Abstimmung über die Tagesordnung vorgenommen werden konnte.

Frankreich.

— Die Regierung hat beschlossen, die Urteilsfällung in der Dreyfus-Affäre allen drei Kammern des Kassationshofes zu übertragen. — Vor dem Pariser Schwurgericht kam vor. Woche die Klage der Witwe des Fälschers Oberst Henry gegen den Deputierten Reinach wegen Verleumdung ihres Mannes zur Verhandlung, gelangte jedoch nicht zum Abschluß. Von Seiten Reinchas wurde der Antrag gestellt, den Prozeß bis zur Erledigung der Dreyfus-Sache zu vertagen. Dieser Antrag wurde vom Gerichtshofe abgelehnt, aber die sofort dagegen angemeldete Beschwerde gegen den Beschluß hat aufschiebende Wirkung, und infolge dessen mußte die Verhandlung abgebrochen werden.

Großbritannien.

— (Teilung Londons.) Die englische Regierung beschließt, die Metropole London in etwa dreißig selbständige Städte von je 200 000 Einwohnern mit einem selbständigen Bürgermeister und Gemeinderat zu zerlegen. Die City mit ihrem Lordmajor behält ihre bisherige Eigenart. Gemeinsame Angelegenheiten, wie die Feuerwehr, regelt nach wie vor der Londoner Grafschaftsrat, während das Polizeiwesen dem Ministerium unterstellt bleibt.

Türkei.

— Aus Konstantinopel wird von einem beabsichtigt gewesenen Anschlag auf den Sultan berichtet. Die Londoner „Times“ meldet aus der türkischen Hauptstadt: Am Freitag, während der Zeremonie des Rufsens des Prophetenmantels, sollte Abdül Hamid ermordet werden. Der Anschlag wurde von einem der Verschwörer der Polizei verraten, die durch die übereilte Verhaftung von vier Personen die Flucht der übrigen Verschwörer ermöglichte.

Westfalen und Rheinland.

— * Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 20 Jahren, am 31. Januar 1879, wurde Leon Gambetta zum Präsidenten der französischen Deputierten-Kammer gewählt. Wir Deutsche haben keine Veranlassung, uns für diesen Mann zu begeistern; in Frankreich aber galt und gilt er mit Recht für den glänzendsten Patrioten und tüchtigsten Staatsmann. Vor allem ragt seine, stets dem Wohle von ganz Frankreich gewidmete Thätigkeit und seine Selbstlosigkeit hervor, die sich gegenüber der heutigen Politik der kleinen Geister. Gambetta konnte sehr leicht Präsident der Republik werden und jeden Augenblick Minister; er begnügte sich, so lange es anging, mit dem Kammerpräsidenten und hatte keinerlei persönlichen Vorteil im Auge. Heute tritt man bei der „grande nation“ Recht und Gerechtigkeit des eigenen Vorteils wegen mit Füßen.

Vor 110 Jahren, am 1. Februar 1789, wurde Georg Washington zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gewählt. Er war es, der wohl am meisten für die Befreiung Nordamerikas von der englischen Herrschaft gethan hat; als Oberbefehlshaber der nordamerikanischen Armee organisierte er den Widerstand gegen England und leitete den Krieg bis zu dessen Beendigung. Während der achtjährigen Verwaltung Washingtons erhob sich Nordamerika auf eine hohe Stufe der Macht. In der nach ihm benannten Kongressstadt, sowie in vielen anderen Städten, hat ihm das dankbare Amerika Denkmäler errichtet.

Vor 70 Jahren, am 2. Februar 1829, ist der (leider zu früh verlebte) hochberühmte Naturforscher A. G. Brehm geboren. Er kann sich rühmen, daß bei Begegnungen bereits sein Name einer der populärsten der Welt geworden; den „Brehm“ kennen in seinem „Tierleben“ die Alten, wie die Jungen. Dieses Werk ist denn aber auch geradezu einzig in seiner Art. In populärer, fesselnder Darstellung die sich sehr wesentlich von der meist etwas trockenen Art früherer „Naturgeschichten“ unterscheidet, giebt der Verfasser in erschöpfender Ausführlichkeit eine Beschreibung der Tiere, wie sie niemals vorher und nach ihm geboten worden. Selbstverständlich ist die streng wissenschaftliche Grundlage, die schon daraus hervorgeht, daß Brehm auch von der Fachliteratur als Autorität citiert wird. Brehm ist auch der Gründer des Berliner Aquariums und er hat auch den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich f. S. auf dessen Reisen begleitet.

Vor 30 Jahren, am 3. Februar 1809, ist der deutsche Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy geboren, der in der kurzen Zeit seines Lebens (er wurde nur 38 Jahre alt) Unsterbliches geschaffen hat und mit Recht zu den Meistern klassischer Musik gerechnet wird. Daneben war er ein bedeutender Pianist und Orgelspieler, sowie tüchtiger Dirigent. Seine Ouvertüren „Meeresstille“, die „Fingerringe“, „Ruy Blas“ und „Sommerachts-traum“ sind nicht minder Meisterstücke aller Orchester

der Welt, wie seine herrlichen Symphonien, unter letzteren namentlich die sogenannte „Schottische“, die einen durchaus edlen, vornehmen Styl mit wunderbarem Melodienreichtum vereinigt. Seine Oratorien „Paulus“ und „Elias“ werden in neuerer Zeit sogar noch mehr, als früher geschätzt und seine Klavierstücke, wie seine Lieder sind dem musikalischen Laien sogar geläufig. Unter den letzteren sind „Der hat dich, du schäner Wald“, ferner „O Thaler weit, o Höhen“ und „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ derartig Eigentum des Volkes geworden, daß die meisten den Komponisten nicht mehr kennen.

* Camen. (Kaisergeburtstagsfeier im Krieger-Verein.) Wie überall so wurde auch hier der Geburtstags-Feier Sr. Majestät vom Krieger- und Landwehr-Verein festlich begangen. Die Feier, welche sich einer sehr zahlreichen Beteiligung erfreute, wurde durch einen von Hrn. W. E. L. sehr deutlich und schön vorgetragenen Prolog eröffnet. Als Anerkennung für ihre Bemühungen und ausgezeichnete Leistung wurde derselben vom 2. Präses Hrn. Amst. Richter Boeding ein Brevet überreicht. Nachdem sodann die Herzogliche Kapelle durch Vortragen verschiedener Musikstücke das ige zur Unterhaltung beigetragen, gedachte Herr Amst. Richter Boeding in warmen Worten Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs, welche schließlich in ein begeistertes angestimmtes Hoch ausklangen. Nunmehr kam der am häufigste Teil des Festes an die Reihe, welcher durch die Aufführung „Kaiser-Gold oder der Allerhöchste Bierzige“ eingeleitet wurde. Das Stück wurde von sämtlichen Darstellern ganz ausgezeichnet gespielt und erntete infolgedessen reichen Beifall. Namentlich glänzte die Trägerin der Hauptrolle Fräulein Herzog, weshalb derselben auch durch Ueberreichung eines schönen Bouquets durch den Vorstehenden eine ganz besondere Auszeichnung zu teil wurde. Nachdem Kamerad Hilbe-mann der Kaiserin durch ein Hoch gedacht hatte, welchem sich der Gesang der Strophe „Deutsche Frauen ...“ angeschlossen hatte, trugen die Kameraden Wolf und Jodisch in meisterhafter Weise das Stück „Johann Bachels Streiche“ vor, bei welchem wahre Lachsalven den auf die Zuhörer ausgeübten Eindruck bekräftigten. Kamerad Ebinger aus brachte dem deutschen Heere warme Worte aus, worauf, Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wurde. Dann folgte das Haupttheaterstück „Mädel aus Kaisers Geburtstags“ oder „Der Marinemaisrose“. Auch in diesem Stücke, welches wohl 40 Minuten dauerte, wurden die einzelnen Rollen von den mitwirkenden Damen Fräulein Wellner und Herzog ganz ausgezeichnet gespielt. Auch die mitspielenden Kameraden führten ihre Rollen ergötzt aus und ernteten alle reichen Beifall. Kamerad Hilburg brachte durch Gesang das Lied „Die drei Blutstropfen“ vorzüglich zum Ausdruck. Nachdem Kamerad Ebingerhaus noch des Herrn Vorstehenden Boeding gedacht und für die mitwirkenden Damen den Dank des Präses ausgesprochen hatte, war der programmatische Teil der Feier zu Ende. Nach Vortragen von noch verschiedenen Coupletts, gemeinsamen Liedern und Konzertsätzen hielt sich der Verein noch lange zusammen in dem Bewußtsein, den Geburtstag in recht würdiger, gemüthlicher und kameradschaftlicher Weise gefeiert zu haben.

* Camen. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hatten sich die Mitglieder des Turnvereins „Eintracht“ mit ihren Damen am Samstag abend im Reinhardtischen Saale versammelt. Die Feier verlief in schönster Weise und war eine der Bedeutung des Tages entsprechend würdige.

* Camen. In der letzten Versammlung des Briefstaben-Vereins „Courier“ wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: H. Reichenbaum, Vorsitzender, H. Hinkel, Schriftführer, A. Wiedeler, Kassierer und H. Adamiec, Inventarverwalter. Daß der Verein über ein vorzügliches Taschenmaterial verfügt, beweist, daß demselben für die guten Resultate der letztjährigen Preis-festigung die bronzene Staatsmedaille zuerkannt wurde.

* Camen, 30. Januar. Recht bemerkenswert sind die Ziffern der Unfallstatistik, welche von der Section II der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft veröffentlicht werden. Im Jahre 1898 ist die Zahl der tödlichen Unfälle mit 647 um 197 höher als im Jahre 1897. Schwere Verletzungen gelangten 2889 gegen 2305 im Vorjahre zur Anmeldung. Insgesamt wurden in den letzten 13 Jahren folgende Unfallziffern ermittelt: 1886: 7694, 1887: 8475, 1888: 9062, 1889: 9369, 1890: 10804, 1891: 13 632, 1892: 13 995, 1893: 15 726, 1894: 16 202, 1895: 16 813, 1896: 18 156, 1897: 19 702 und 1898: 20 950. Von den einzelnen Wochentagen sieht der Dienstag bezüglich der Häufigkeit der Unfälle obenan, die wenigsten Unfälle ereignen sich Mittwochs.

* Camen, 30. Jan. Das neue Knappschafts-Ratut ist vom Bundesrat genehmigt worden.

* * Camen. (Knappschaftliches.) Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden- und Kinderrenten für den Monat Februar 1899 sind:

Alten	1.	1 1/2	„	„	Neuhans,
Camen	1.	2	„	„	Bedmann,
Gours	9.	2	„	„	Wineburger,

* Camen, 30. Jan. Ueber die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im Jahre 1898 hat die „Stat. Corr.“ in ihrer letzten Nummer eine Zusammenstellung gebracht. Ein Vergleich mit den Preisen des Jahres 1897 ergibt, daß im Jahre 1898 billiger waren als 1897 nur Stroh um 7,3 pCt., Hen um 6,5 pCt., Speisebohnen um 1,5 und Erbatter um 0,5 pCt. Teurer sind geworden Rindfleisch im Großhandel und von der Reute im Kleinhandel um 0,7 pCt., Eier um 0,9, Rindfleisch um 1,5, Hammelfleisch um 1,6, Rindfleisch vom Bauche um 2,7, Kalbfleisch um 4,0, Schweinefleisch um 4,0, Schweinefleisch um 5,3, Kartoffeln um 5,5, Speck um 6,7, Erbsen um 7,2, Hafer um 10,5, Gerste um 12,1, Roggenmehl um 12,5, Weizenmehl um 13,8, Weizen um 13,8 und Roggen um 15,3 pCt.

* Camen, 30. Januar. Die letzten Reichstagswahlen haben den Erwartungen der Sozialdemokratie im rheinisch-westfälischen Industriebezirk nicht entsprochen. In dem Jahresbericht des Agitationskomitees für den Rheinbezirk heißt es:

„Unser Agitationsgebiet ist in der wirtschaftlichen Entwicklung von allen Gebieten Deutschlands am weitesten vorgeschritten; es ist am dichtesten bevölkert, und die Verkehrsverhältnisse sind so günstig gestellt, wie nirgend innerhalb des deutschen Reichsgebietes. Alles das sind Umstände, die unserer Bewegung und dem Eindringen des sozialistischen Gedankens in die Volksmasse ungemein Vorschub leisten

mühten. Und doch hat trotz riesiger Agitation die Bevölkerung in ihrer übergroßen Mehrheit sich nicht auf unsere Seite gestellt. (Von 497 058 Wählern, die der Regierungsbegirt Düsseldorf aufwies, abten 364 697 das Wahrecht aus, und davon waren nur 84 751 sozialdemokratisch.) Während im ganzen Reich auf je 100 Wähler 27,3 sozialdemokratische Wähler kommen, sind es im Regierungsbezirk Düsseldorf nur 23,2. Wir bleiben also in unserem Agitationsbezirk um etwa 4 v. H. hinter der Durchschnittsziffer der sozialdemokratischen Wählerkraft ganz Deutschlands zurück. Es wäre richtig, wollten wir es so machen, wie das Agitationskomitee für den Rheinbezirk, das für den schlechtesten Ausfall der Wahlen in den dortigen Kreisen den „früher eingetragenen Schlenrian“ verantwortlich machte. Die Ursachen liegen tiefer.“

Jedenfalls haben die Wahlen bewiesen, daß Arbeiterkraft und Sozialdemokratie noch längere Weite sind.

* Solzweide, 30. Jan. Einer jener schändlichen Buben, welche in Köln, Münster u. dgl. Mädchen und Damen auf der Straße anfielen und dieselben durch tiefe Lanzettenstiche schwer verletzten, war auch in Braunschw. aufgefaßt, wo er auf öffentlicher Promenade eine Dame durch einen Stich erheblich verwundete. Der dortigen Kriminalpolizei ist es aber gelungen, den Schandbuben in der Person des Sattlers Karl Römer von hier bald dingfest zu machen. Auf die Spur des Täters wurde die Polizei durch ein junges Mädchen geleitet, das von R. mit Liebesanträgen belästigt wurde, und als es sich ablehnend verhielt, einen Drohbrief mit der Ankündigung empfing, daß ihm R. den Leib aufhängen werde. Die Bedrohte erstattete Anzeige, und der Polizei gelang es, den Liebeschreiber festzunehmen. Es wurde festgestellt, daß die Ueberraschung mit dem bedrohten Mädchen eine auffallende Ähnlichkeit besaß, und ferner bezeichnete bei einer Gegenüberstellung die Ueberraschung den Römer bestimmt als den Täter.

* Schwerte, 30. Januar. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenindustrie. Beim Abladen eines Wagens platzte derselbe, wobei die Arbeiter Horn aus Ergste und Senft aus Langschede von der umherstehenden glühenden Masse schwer verbrannt wurden.

* Bohm, 30. Jan. (Einführung eines neuen fünfjährigen Kindes.) Wohl einzig dastehend dürfte ein Fall von Säuerwahn sein, dessen in der letzten Generalversammlung des hiesigen Gefängnis-Häufvereins Erwähnung geschah. Er betrifft ein fünfjähriges Kind. Das arme Wesen, das schon in früher Jugend vom Genuß des Alkohols angefaßt wurde, mußte dem Krankenhaus überwiesen werden. Als ihm in der Anstalt die geistigen Getränke entzogen waren, stellten sich Erscheinungen des Deliriums ein, wie dies bei Genossenschaftsleuten infolge unvernünftiger Abstinenz der Fall sein kann.

* Altenhagen, 1. Febr. Ein Revolverattentat verübte der Fabrikarbeiter Emil Steinke. Derselbe war von der Strafkammer wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als ihm nun sein verheirateter Bruder Vorhaltungen wegen dieser Sache machte, griff der Dursche zum Revolver und feuerte drei Schüsse auf den Bruder ab. Eine Kugel traf den selben in den Rücken und eine in den Arm, während die dritte Kugel die gerade anwesende Braut des Täters in den Arm traf. Der Täter verbarrikadierte sich darauf in seinem Zimmer und drohte jeden niederzuschießen, der ihn herausziehen wollte. Erst nach 2 Tagen wurde er durch Hunger gezwungen, herauszukommen; gleich darauf wurde er verhaftet.

* Solzweide, 31. Januar. Der 18jährige Sohn der in der Philippsstraße hieselbst wohnenden Familie G. zeigte gestern nachmittag einem zum Besuch im elterlichen Hause willenden Freunde, dem Metzgergehilfen Lieder aus Essen seinen Revolver und suchte den Mechanismus desselben zu erklären. G. hatte hierbei ganz außer Acht gelassen, daß der Revolver noch mit 2 Patronen geladen war, als sich derselbe plötzlich entlud und Lieder so unglücklich getroffen wurde, daß er sofort tot zusammenbrach. G. wurde in Haft genommen, um dem tgl. Amtsgericht zugeführt zu werden.

* Münster, 31. Januar. Drei junge Burschen, die sich entgegen dem polizeilichen Verbot auf dem Eise des Marktes vergnügten, brachen durch die dünne Decke. Einer wurde gerettet, dem zweiten wurde bei den Rettungsversuchen durch einen Gishaken die Pulsader aufgerissen, so daß er in Lebensgefahr schwebt; der dritte erkrankt.

* Saarn (Ruhr), 31. Januar. Eine unbekante männliche Leiche ist unterhalb der Saarnröhre in der Ruhr gefunden worden. Die Person dürfte in den dreißiger Jahren gestanden haben und war mit brauner Zoppe und Weste, hellgrauer Hose und Strampantoffeln bekleidet. Die Uhr schien von der Kette gerissen zu sein. Auf dem Kopfe hatte die Leiche eine vier Zentimeter lange und ziemlich tiefe Verletzung, welche anscheinend von einem scharfen Instrumente herrührt. Der Veracht liegt daher nahe, daß der Extranke das Opfer eines Verbrechen ist.

* Elberfeld, 31. Januar. Auf merkwürdige Weise zu Tode gekommen ist die Witwe M. Die schon bejahrte Frau wurde frühmorgens ohne Besinnung im Bette vorgefunden. Das Zimmer war mit Rauch angefüllt, so daß man annehmen konnte, daß die Frau dem Ersticken nahe sei. Der sofort herbeigekommene, im selben Hause wohnende Dr. Schullen brachte die dem Tode nahe Frau zwar wieder zur Besinnung, doch bereits am Nachmittag starb sie. Die Ursache, daß das Zimmer sich mit Rauch füllte, soll darin zu suchen sein, daß ein Dachdecker, welcher auf dem Dache des Hauses gearbeitet hatte, einen Schiefer auf die Öffnung des Schornsteins gelegt hatte, in der Meinung, der Schornstein werde nicht benützt. Hierdurch haben sich in der Nacht Kohlen gas in dem Zimmer angesammelt, durch deren Einatmung die bedauernswerte Frau ihren Tod fand.

— 30. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat eine hiesige angesehenere Familie betroffen. Der 17 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Riegermann machte eine Radtour nach Düsseldorf. In der Nähe von Gerresheim stieß der junge Mann mit einem Fuhrwerk zusammen und wurde so schwer verletzt, daß er noch in derselben Nacht verstarb.

* Solingen, 30. Januar. Jenes Schenkel, das in den letzten Wochen durch Attentate auf Kinder und Frauen die Kölner Bevölkerung in Aufregung versetzt hatte, scheint plötzlich hier aufzutauhen. In den letzten Tagen wurden drei Mädchen überfallen. Die Attentate wurden

am hellen Tage in den frequentesten Straßen ausgeführt. Trotz der eifrigsten polizeilichen Nachforschungen konnte der Bursche bisher nicht ermittelt werden.

Vermischtes.

— Von einer gewaltsamen Entführung wird der „Bresl. Ztg.“ aus Königsbrunn gemeldet: Am Mittwoch wurde die 14jährige Tochter des Mehlhändlers Roslowsky von einem fremden Mann in einem gedeckten Wagen nach Russland entführt. Das Mädchen, welches sich in der Schule befand, wurde von dem Fremden unter der Vorpiegelung, es solle sofort nach Hause kommen, in den Wagen gelockt. Das Mädchen soll nur gegen Hinterlegung eines Lösegeldes von 7000 Mark freigegeben werden.

— Ein seltener Akt fand in der evangelischen Kirche zu Loh (Ostpreußen) statt. Es wurde auf zwei Musikstücken des Infanterie-Regiments Nr. 45 die Taufe vollzogen, die bisher verabsäumt war und nunmehr auf Wunsch der beiden Soldaten erfolgte.

— Ein skandalöser Fall von Schulminder-Mißhandlung durch einen Lehrer wurde vor dem Landgericht zu Bönninghausen verhandelt. Der Kirchschullehrer und Kantor Sucke aus Klein-Bönninghausen war wegen schwerer Körperverletzung angeklagt. Durch 40 Zeugen wurde erwiesen, daß dieser ergraute „Jugendbildner“ jahrelang die ihm anvertrauten Schulkinder in unglaublich barbarischer Weise mißhandelt hat. Er schlug die Kinder mit harten Stöcken auf Kopf und Rücken, sodaß starke Striemen und Beulen entstanden. Ein Knabe bekam zwar so starke Schläge hinter den Kopf, daß die Hand, die dieselbe nach einer dadurch hervorgerufenen Knochenhaut-Entzündung dauernd verkrüppelte. Die Mädchen wurden vornehmlich auf die Wangen geschlagen, bis diese ganz mit Schwielen bedeckt waren. Der Unmensch hatte sich für seine Mißhandlungen Systeme ausgedacht. So mußten die Kinder zur Strafe stundenlang mit eng angezogenen Beinen auf einer scharfen Kante sitzen. Ferner zog er unter den Nasen der Kinder Bindfaden von einer Wand des Zimmers zur andern, um ihnen das „Stillsitzen“ beizubringen. Eine ganze Reihe solcher Einzelfälle wurden festgestellt; wegen mehrerer besonders schwerer Delikte konnte aber keine Anklage erhoben werden, da Verjährung vorlag. Der Präsidentschlichter wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die lange Unteruchungssache rechnete man ihm voll an.

Katharina von Bora

geb. am 29. Januar 1499.

Katharina von Bora stammte aus dem alten Geschlecht derer von Bora zu Klein-Bönninghausen in Mecklenburg. Im 10. Lebensjahre in das Kloster Marienburg bei Bismark gebracht, flüchtete sie im Jahre 1523 unter Luther und Leonhard Koppe's, des Ratsherrn von Torgau, Mitwirkung aus demselben. Am 7. April, dem dritten Ostertage, kam sie nach Wittenberg und trat unter den Schutz Luthers, der sie „bei ehelichen Beuten“ unterbrachte. Luther gedachte, sie einem guten christlichen Mann in die Ehe zu geben; an eine Heirat mit ihr dachte er anfangs noch nicht. Auch noch zu Anfang des Jahres 1525 dachte Luther noch nicht an seine eigene Vermählung. Erst in einem Briefe vom 4. Mai bricht er sich dahin aus, daß er Katharina „dem Teufel zum Trost“ zur Frau nehmen wolle und kaum 6 Wochen später am 13. Juni wurde die Ehe im Hause Luthers geschlossen. Am 18. Febr. 1546 wurde ihr der Gatte entzogen. Der Witwenstand, der sieben Jahre währte, brachte für sie fast nichts als Noth und heiße Thränen. Im Jahre 1552 brach in Wittenberg eine pestähnliche Seuche aus, die die Bewohner scharenweise befiel und dahinschickte. Katharina verließ die Stadt und wandte sich nach Torgau. Auf dem Wege dorthin wurden jedoch die Pferde erschossen und gingen durch. Katharina, um die Kinder besorgt, sprang aus dem Wagen und den rasenden Tieren in die Füße zu fallen. Sie kam unter die Hufe der Pferde und wurde in den Graben geschleudert. Der Schreck, die heftige Erkältung und

die Gehirnerschütterung zogen ihr eine innere Krankheit zu, welche bald in galoppierende Schwindel übergriff, der sie am 20. Dezember 1552 in ihrem Häuschen in Torgau erlag. Herzzerrend war der Abschied von ihren Kindern. Als der Todeskampf begann, betete sie noch mit lauter Stimme für die Ihrigen und für die lutherische Kirche und verschied mit langem, tiefem Seufzer. Unter der Teilnahme der Universität wurde sie am folgenden Tage, den 21. Dezember in der Stadtkirche beigesetzt.

Kindliche Märtyrer.

Der Leser denkt bei dieser Ueberschrift zunächst wohl an das Martyrium der Kinder im Erwerbsleben. Vor seinen Augen steigen die Bilder jener unglücklichen Wesen auf, die früher in englischen Bergwerken sich abplagten und noch jetzt in italienischen Bergwerken frohen oder in der Deutschen Hausindustrie an der Seite der Eltern einen aufreibenden Kampf um ein kümmerliches Dasein führen müssen. Diesen Märtyrern wird unsere Sozialgesetzgebung hoffentlich bald ein Ende bereiten. Aber es giebt noch ein anderes, schlimmeres als die Frohndienste der Kinder in den Bergwerken und die Abtödtung kaum schulpflichtiger Wesen in manchen Hausindustrien. Es ist das Martyrium eines Familienlebens, in dem die Eltern zu Gensern ihrer eigenen Kinder werden. Wo heute ein Fabrikherr schulpflichtige Kinder bei leichter Arbeit beschäftigt, da steht er sich der Gefahr aus, dem Strafrichter zu verfallen. Und mit Recht. Ein möglichst ausgedehnter Schutz der Kinder vor den gesundheitsschädlichen Einwirkungen des Erwerbslebens ist geradezu eine sittliche und nationale Notwendigkeit.

Aber während man so das eine Elend durch die Gesetzgebung zu heilen sucht, hat man vielfach den Blick für ein anderes Elend verloren. Dieses kindliche Elend durch Mißhandlung seitens der Eltern wird oft von den Urteilen der Strafrichter wie durch ein Weitersehen entzogen und ihre Zahl ist so beträchtlich, daß es gewissermaßen eine öffentliche Pflicht ist, auf diese abgesehenen Vorkommnisse hinzuweisen. Es heißt: Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es. — Gesetzgebung und gesellschaftliche Anschauung haben aus guten Gründen den Eltern ein weitgehendes Züchtigungsrecht zugestanden; aber in fast allen Fällen, in denen sich der Strafrichter mit Eltern wegen Mißhandlung ihrer Kinder zu befassen hat, handelt es sich nicht sowohl um frächtige Ausübung des gewährten Züchtigungsrechtes, als vielmehr um Grausamkeiten, die daran erinnern, daß in manchen Menschen, trotz unserer hochgepriesenen Kultur, selbst den eigenen Kindern gegenüber die Bestie noch nicht erloschen ist. Aus der Fülle der öffentlich bekannt gewordenen Thatachen nur einige Beispiele. Vor dem Gericht in Chemnitz wurde ein Vater aus Mittweida zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil ihm durch Zeugen nachgewiesen wurde, daß er sein siebenjähriges Söhnchen und sein dreijähriges Mädchen ohne jeden vernünftigen Grund mit einem Riemen oder einem harten Stod braun und blau zu schlagen pflegte. Der Vater trat seine unglücklichen Kinder mit Füßen, selbst wenn sie krank waren, und schlenkerte sie bei den Haaren herum. Das gleiche Gericht verurteilte an demselben Tage ein aus Burgstädt stammendes Elternpaar, die Frau zu einem Jahr sechs Monaten und den Mann zu sechs Monaten Gefängnis wegen schändlicher Mißhandlung ihres neun Jahre alten Sohnes. Die Mutter pflegte den Knaben mit einem Birkenstock über Kopf und Rücken zu schlagen und das Kind dann, selbst in der kalten Jahreszeit, nackend in den Hausflur zu stellen. Einmal Tages zwang die Mutter das Kind, elendsten Roth zu verschlucken. Der Vater sah lachend zu, wenn das Kind bis auf das Blut mißhandelt wurde. Dieser Vater geriet einmal durch die Bitte seines Söhnchens, ob es auf der Straße spielen dürfe, veranlaßt in Wut, daß er das Kind die Treppe hinabwarf. Der Knabe verletzte sich hierdurch am Hinterkopfe. Dann mußte er eine Zeitlang barfuß im Schnee stehen. Zeugen sagten vor Gericht aus, daß in

den letzten zwei Jahren fast kein Tag ohne Mißhandlungen des Kindes vergangen sei. Wenn die Stubennachbarn aufstanden, lag der schwächliche kleine Kerl gewöhnlich schon auf der Straße, ohne etwas genossen zu haben. Meistens mußte er von den Gassen mittelbiger Nachbarn leben. Einmal konnte der Knabe überhaupt nichts Festes zu sich nehmen. Er kam mit geschwellenen Lippen und blutendem Gesicht zu den Nachbarn; in der Ecke, wo er gekauert hatte, fand man eine Blutlache. Das Kind hatte eine Riste als Schlafstätte, in der es nicht einmal gerade liegen konnte. Aus anderen Gerichtsverhandlungen ist uns erinnerlich, daß eine Mutter ihr Kind mit einem glühenden Eisen absichtlich brannte, ein Vater seinem Knaben Hände und Füße zu binden und ihn dann barbarisch zu züchtigen pflegte. Und erst in vergangener Woche haben leider wieder zwei mitgeteilte Fälle schändlicher Kindermißhandlung (in Schüren und Castrop), welche am gleichen Tage vor der dortigen Strafkammer ihre gerichtliche Sühne fanden, die Brutalitätsskala erweitert. Wozu noch mehr Beispiele? — Zu allen diesen und zahlreich anderen Fällen handelt es sich nicht um Thaten von Geisteskranken, sondern um Grausamkeiten Gesunder.

Wie tief müssen Eltern innerlich verkommen sein, wenn sie derart zu Gensern und Folterknechten der eigenen Kinder werden? Sebermann sollte solchen Mißthaten gegenüber nicht bloß nach erklärenden Gründen suchen und vorübergehende Entlassungen zeigen, sondern immer positiv helfend eingreifen. Jeder Mensch hat gewisse erste Pflichten gegen die Allgemeinheit. Zu diesen Pflichten gehört auch der Schutz schwacher Kinder, namentlich gegen die Noth der eigenen Eltern. Wer diese Pflicht nicht erfüllt, verstoßt gegen eines der wichtigsten Sittlichkeitsgebote. Nicht helles Verstandes und schones Zurückweichen zielt sich, sondern nach ruhiger Ueberlegung ein festes und nachdrückliches Zugreifen, wenn es nötig ist, selbst mit Hilfe des Strafrichters. Also auch für derart mißhandelte Kinder etwas mehr thätkräftige Nachsicht.

Gedenktafel.

31. Januar.

1895 Hermann Graun zu Magdeburg gestorben. Erfinder der Hartgussgranaten. (Geboren am 13. März 1821 zu Magdeburg.)

1868 Friedrich Rüder zu Neuseß gestorben. Deutscher Dichter.

1822 Rudolf Schadow zu Rom gestorben. Hervorragender Bildhauer. (Diskuswerfer u. a.) (Geboren am 1785 zu Berlin.)

1797 Franz Schubert zu Wien geboren. Tonbildner. (Geboren am 19. November 1828.)

1. Februar.

1871 Uebertritt der französischen Armee unter Bourbaki nach der Schweiz.

1864 Oesterreicher und Preußen überschreiten die Elbe. Beginn des deutsch-dänischen Krieges.

1733 August II. der Starke Kurfürst von Sachsen gestorben. König von Polen zu Warschau. (Geboren am 12. Mai 1670 zu Dresden.)

2. Februar.

1864 Beschließung von Wismar durch die Preußen.

1827 Oswald Achenbach zu Düsseldorf geboren. Hervorragender Landschaftsmaler.

3. Februar.

1830 Unabhängigkeitserklärung Griechenlands.

1818 August Friedrich Wilhelm III.

1809 Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Hamburg geboren. Hervorragender Komponist. (Geboren am 14. November 1847 zu Leipzig.)

1721 Friedrich v. Seydlitz zu Kalbar geboren. Berühmter Reitgeneral. (Geboren am 7. November 1773.)

Neueste Nachrichten.

Münster, 31. Jan. Der Provinzial-Landtag beschloß heute: Im Anschluß an den Beschluß vom 8. März 1898, auch die sich infolge der Superrevision der Projekte des Mittellandkanals

einschließlich der Befestigung von Minden bis Hameln, nach den Ministerialerlassen vom 7. Juli 1898, 11. November 1898 und vom 9. und 30. Dezember 1898 für die Provinz Westfalen ergebende Garantie für den Mittellandkanal und die Kanalisierung der Weser von Minden bis Hameln unter den in dem Erlasse vom 7. Juli 1898 über die Festsetzung der Grenzen der Garantie enthaltenen Bestimmungen mit 17 pCt. und mit der Maßgabe zu übernehmen, daß die Tilgung des Baukapitals bis zum Beginn des 16. Betriebesjahres hinausgeschoben ist. Die Stadt Minden hat die Hälfte der sich nach dem vorliegenden Antrage für die Provinz Westfalen ergebenden Kosten übernommen.

Paris, 31. Jan. Wie aus St. Denis auf der Insel Réunion gemeldet wird, soll in Sansibar die **Beulenpest** ausgebrochen sein. — Amliche Telegramme aus Madagaskar konstatieren eine sehr erhebliche Abnahme der Pestepidemie. Dieselbe ist auf Tamatave beschränkt. In der Zeit vom 16. bis zum 24. Januar sind nur 7 neue Fälle festgestellt. Die Gesamtzahl der Erkrankungsfälle seit Ausbreiten der Epidemie beträgt 285, von denen 194 tödlich verliefen. Unter den Gestorbenen befindet sich ein Europäer.

Peking, 31. Jan. Chinesischen Nachrichten zufolge bestimmte die Kaiserin-Witwe einen Thronfolger. Verschiedene Berichte stimmen darin überein, daß eine Palastrevolution bevorstehe. Der Kaiser ist noch immer streng von jedem Verkehr abgeschlossen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

2. Februar: Volkig, bedeckt, Niederschläge, nahe Null. Lebhaftes Winde.
3. Februar: Volkig mit Sonnenschein, kalt, frisch, weiche Schneedecke, windig.
4. Februar: Vielfach heiter, Frost.

Revision

der Lagerbestände anlässlich der Neuübernahme veranlassen uns, noch für kurze Zeit den

Wirklichen Anverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter fortzusetzen und offerieren beispielsweise:

6 Meter solides Galon „Kleid f. „1,50“
6 „ solides Cubano „ „ „ „ „1,80“
6 „ solides Dollar-Carreaux „ „ „ „ „2,70“
6 „ solides extra prima Loden „ „ „ „ „3,90“

Ausserdem neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-Saison.

Muster Modernste Kleider- u. Blusenstoffe in allergröster Auswahl versend. in einzeln. Metern, bei Auftr. v. 20 Mk. an franco.

franco. Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.

Stoff zum ganzen Herrenanzug für Mk. 3.60
Cheviotanzug „ „ 4.35
mit 10 Prozent extra Rabatt.

Kaiserdefäkation: Wer schon einmal Kaisers Geburtstag in Berlin erlebt hat, der wird uns recht geben, wenn wir uns am gestrigen Abend unwillkürlich dorthin verlegt glauben. Die Firma Meyer & Gantner in Dortmund am Steinplatz hatte in ihrem der Zeit entsprechend eingerichteten Karthaus in den oberen Etagen eine der modernen Zeit entsprechende Kaiserdefäkation. Die drei Kaiserdefäken umgeben von dem herrlichsten Blumenarrangement abwechselnd mit den Fahnen der Landesfarben, beleuchtet von einer Menge Glühlampen in allen Farben, bot das Ganze einen herrlichen Anblick. Die elektrischen Arbeiten waren von der Westfälischen Elektrizitäts-Gesellschaft ausgeführt.

Können Sie zu Wäsche und Handspinn im eigenen Interesse nur noch **Mäurer & Wirt Seifen-Extrakt** mit dem Pferd, dessen großartige Eigenschaften alles nachgewiesen ganz bedeutend übertrifft, was man bisher aus Seifenpulvern, Wäsche-Extrakten etc. kennt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee

kann für sich allein — also pur — getrunken werden, im Gegensatz zu den anderen Kaffee-Surrogaten, die nur zum Färben dienen. Er besitzt den Wohlgeschmack des Bohnenkaffees, regt aber nicht auf und ist deshalb ein gesundes, bekömmliches Getränk für Kinder, Frauen und alle, die den Bohnenkaffee meiden sollen.

1262

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Prüfung der neuen Schornstein-Anlagen und die Befugnis zur Erteilung der schriftlichen Erlaubnis zur Vornahme des Verputzens und der Herstellung des Fußbodens um dieselben allein dem städtischen Baukontrolleur **Friedrich Heimeler** hierseits erteilt ist.

Camen, den 28. Januar 1899.

Der Magistrat: Wortmann.

Am Freitag den 3. Febr. cr., morgens 9 1/2 Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

1 Glaschrank und 1 Sopha

gegen sofortige Zahlung verkaufen. Camen.

Harbach, Gerichtsvollzieher.

Schneidergesellen und ein **Lehrling** gesucht.

Carl Etling, Camen, Weststraße 16.

Ein **Schuhmacherlehrling**, welcher zu Ostern eintreten kann, wird gesucht. **Fritz Bothe, Breiten.**

Arbeit, Zeit und Geld bei der Wäsche spart, wer Spar-Kerzen-Extrakt benutzt, welcher in der berühmten Spar-Kerzen-Fabrik hergestellt ist. 973



Schmidt & Flögel, Dampfschiffbau, Romscheld.

Gepökeltes Schweine-Kleinfleisch Gebinde à ca. 50 und 100 Pfund pr. 100 Rk. 22 frei ab Neumünster. **Julius Werner, Neumünster.**

Vereinsfahnen, Hausflaggen Hannoversehe Fahnenfabr. Franz Reinecke **Hannover.** 1497

Mein Haus Weststraße 10

ist ohne Laden per Mai oder später zu vermieten. 140

Camen. Emil Gerds.

Für ein Kolonialwarengeschäft in Camen wird zu sofort oder Ostern ein mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteter Sohn rechtlicher Eltern (evang.) als

Lehrling gesucht.

Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der Camener Zeitung entgegen.

Naturbutter 10 H.-Koll. M. 5.50
Hienenhonig „ 3.80
Tlustenke Splitzer, Probusna 18, Gallz. 81

Holzverkauf Bergcamen!

Montag den 6. d. Mts., morgens 10 Uhr, läßt der Herr Landwirt **F. Reinmann** in **Nütze** in seiner, Gde. Bergcamen, unmittelbar an der Camen-Werner-Straße, dem Hofe des Landwirts **C. König** daselbst gegenüber liegenden Walburg

70 Ar. ausgedorfeter, in Haufen zusammengelegte **Eichen** und **Birkeln**, zu Frechungs- und Bohnenstangen, sowie Baum- und Heckenpfehlen, Gerüststangen und Brennholz passend, haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle. **Camen. Reinhard, Gerds,** Ant.

Neu eröffnet!

Kaufhaus Meyer & Günther DORTMUND.

Neu eröffnet!

Steinplatz.

Steinplatz.

Zum Wohnungswechsel

empfehlen wir:

Gardinen	für Scheiben u. Türen	5 Pfg. an.
Gardinen	breit vom Stück	35 Pfg. an.
Gardinen	abgepaßt, creme u. weiß,	1,— Mr. an.
Portieren	abgepaßt u. vom Stück	2,25 Mr. an.
Rouleauxstoffe	creme und weiß, alle Breiten vorrätig.	
Läuferstoffe	große Auswahl,	18 Pfg. an.
Teppiche	abgepaßt, ca. 130/200 Stück	4,75 Mr. an.
Tischdecken	in großer Auswahl,	1,35 Mr. an.
Bettdecken	in weiß und bunt	1,50 Mr. an.

Neu aufgenommen:

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir den Verkauf für alle Arten **Möbel** und zwar von den einfachsten **Küchenmöbeln** bis zu den elegantesten **Salon-Einrichtungen**.

Als ganz besonders vorteilhaft empfehlen wir:

Küchenmöbel

Anrichte mit Gallerie	14 Mr.
Glasschrank, Eichenanstrich	25 Mr.
Küchenbüffet, sehr elegant	56 Mr.
Küchentische, gestrichen	7,75 Mr.
Küchenstühle, gestrichen	2,40 Mr.

Ferner:

Stühle f. Wohnzimmer	9,50, 7,50, 5,—, 3,—, 2,75 Mr.
Tische zum Ausziehen, elegant	24,— Mr.
Kleiderschränke	von 20,— Mr. an.
Vertikow, elegante Ausführung	von 33,— Mr. an.
Nachtconsolen	von 8,75 Mr. an.
Spiegel in allen Größen und Preislagen	vorrätig.
Garderobenständer	von 8,50 Mr. an.

Zum Wohnungswechsel

empfehlen wir:

Eiserne Bettstellen	von 4,25 Mr. an.
Holzbettstellen	von 12,— Mr. an.
Holzbettstellen 2-schläfig mit hohem Haupt	von 24,— Mr. an.
Eiserne Kinder-Bettstellen	von 7,— Mr. an.

Complettes Kinderbett

1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kissen 1 Oberbett 1 Unterbett 1 Kopfkissen	zusammen Mr. 17,50
---	--------------------

1 eiserne Bettstelle 1 Matratze mit Kissen 1 Steppdecke 1 Bettuch	zusammen Mr. 8,75
--	-------------------

Complettes 2-schläfiges Bett

1 Bettstelle mit hoh. Haupt 1 Sprungfeder-Matratze 1 Kissen 1 Oberbett 1 Unterbett 2 Kopfkissen	zusammen Mr. 87,25
--	--------------------

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen noch auf unsere durch ihre kolossale Billigkeit bereits bekannten **Posten** **Kleiderstoffe, Regenschirme, Weisswaren und Baumwollwaren** aufmerksam.

Waren, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, führen wir nicht.

Katholischer Männer-Gesangsverein.
Donnerstag den 2. Februar
findet im Saale der Frau Wwe. Goerh eine

Abendunterhaltung Konzert und Theater.

Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: I. Platz 75 Pfg.
II. 50
Der Ueberschuß ist zum Besten der neuen Kirche.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Knappenverein „Gute Hoffnung“ CAMEN.
Zur Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers
findet Sonntag den 5. d. Mts. im Saale der Frau Wwe. Reinhard (Schützenhof):

statt, wozu nur Mitglieder mit ihren Damen Zutritt haben.
Anfang: abends 7 Uhr.
Die monatliche Versammlung findet vormittags 11 1/2 Uhr im Vereinslokal statt.
Der Vorstand.

MAGGI zum Würzen der Suppen, wovon wenige Tropfen genügen, verdient die Beachtung der Hausfrauen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei **H. P. Thiel**.
Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Germania Pomade.
An Wirkung unübertroffen.
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Achtung! Machen Sie sich nicht selbst böse Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Flasche glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „Gutbier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantieren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Antwort: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, in Camen bei Emil Weber.
A Flacon 1,00 Mark.

Italienische Weiß- und Rot-Weine
empfehlen
J. Brombach.

Geschäftsöffnung!
Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich außer meinem **Malers- und Anstreichers-Geschäft** ein **Ladengeschäft** eingerichtet habe.
Ich empfehle ein reichhaltiges Lager in:
Tapeten und Borden, alle Sorten Farben trocken und frischfertig, sämtliche Lacke, Tafel-, Matt-, Mousselin-, Spiegelglas etc., Bürkenwaren.
Reiche Auswahl in:
Päuserstoffen, Pinoleum und Matten.
Ferner empfehle eine große Kollektion hervorragend billiger und guter **Wachstuche** abgepaßt und nach Maß, besonders:
abgepaßte Tischdecken, Servietten, Wand-schoner, Frauen- und Kinderschürzen in allen Größen.
Billige Preise und reelle Bedienung gesichernd, bittet um geneigten Zuspruch
L. Tombrink,
Bahnhofstraße 24.

Särge in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
Westenthor.

Dr. Hartung, Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2
Aufn. findet statt in 3 Klassen.
Selbstverschuldeten Schwäche der Männer, Polut, sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher nach 26 jähr. praff. Erfah. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstr. 27 I. Ausw. briefl.
Franko nur M. 3,20
10 Pfd. Probe-Postfoll
Golt. Holländer Käse.
Zentnerweise Mr. 23,— ab hier.
Julius Werner, Reumünster i. S.
Käse-Export. 5 große Meiereien.
Fr. Schulze-Berge,
Eventamp b. Werne a. L.
Da ich die Fischerei in der alten Lippe verpachtet habe, verbiete ich streng das Fischen in derselben.
Druck u. Verlag von G. May in Göttingen.

Der bergmännische Unterstützungs- und Sterbe-Verein „Glückauf Viktoria“
Methler und Westick
feiert am 5. Februar im Vereinslokal beim Wirt Herrn G. Lunte sein diesjähriges
Winter-Kränzchen
verbunden mit
Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
durch
Theater und Ball.
Entree für Nichtmitglieder 50 J.
Vorher nachmittags 4 Uhr: **Quartal-Versammlung.**
Es ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.